

porgeschwungen hatte, daß selbst die stolzeſten Höfe Europa's mit ihm die alten Bande wieder anknüpfen wollten, welche die Revolution von 1848 gewaltsam zerriffen hatte. Hierbei fehlte es natürlich nicht an großem militäriſchen Gepränge des ſiegreichen kaiſerlichen Frankreich.

Mit außerordentlicher Pracht wurde auch am 14. Juni 1856 die Taufe des kaiſerlichen Prinzen in der Kirche Notre-Dame vollzogen. Cardinal Patrizi vertrat Pius IX. als Pächter des Prinzen. Es ſollte dies ein Freudentag für ganz Frankreich als Pfand der Dauer der napoleonischen Dynaſtie ſein. Daher übernahmen der Kaiſer und die Kaiſerin die Pächterſtellen für alle im Lande am Geburtstage des kaiſerlichen Prinzen geborenen Kinder, jaſt 4000 an der Zahl; tauſend Gefangene erhielten die Freiheit u. ſ. w. Unter der Leitung der Maires von Paris wurde eine Subſkription von 5—20 Centimes eröffnet, um der Kaiſerin und dem Prinzen einen Beweis der Sympathie zu geben; es floß die Summe von 60,000 Franks, zuſammen, zu welcher der Kaiſer aus der Civillifte noch die Rente von 30,000 Franks hinzufügte; die ganze Summe ſollte zur Stiftung eines „Waiſenhanſes des kaiſerlichen Prinzen“ verwendet werden. Nach der Taufe hatte ſich das kaiſerliche Paar auf das Stadthaus verſetzt, wo ihm ein Bankett gegeben wurde, an dem auch 86 Biſchöfe Theil nahmen. Einige Tage nach dieſen Feſtlichkeiten wurde in Gegenwart des ganzen Hofes auf dem Altare der Tuillerieskapelle ein goldener Roſenſtock mit der vom Papſte geweihten und der Kaiſerin verliehenen goldenen Roſe aufgeſtellt.

So ſtand Napoleon III. im Zenithe ſeiner Herrlichkeit. Er hatte den Franzoſen alles gegeben, was ihrer National-Eitelkeit ſchmeicheln konnte: Die Führerſchaft in der Weltpolitik, kriegeriſche gloire und einen Thronerben als Träger ſeiner Dynaſtie. Doch all dieſes Glück war nur hohler Schein, ein Sodoms-Apfel, welcher in den folgenden Stürmen zu Staub zerfiel. Ja,

im Grunde war der Nerv ſeiner Herrlichkeit ſchon im Jahre 1860, im Jahre des Verraths von Caſtellbarido und als er ſich an dem welt-hiſtoriſchen Eckſtein den Fuß geprellt hatte, unheilbar erſchlittert. Er hatte da Größeres unternommen, als der monarchiſchen Revolution und was nur der blutrothen zu bewältigen vergönnt iſt. Doch ſchien er lange noch wie der gebietende Geiſt über den Waſſern zu ſchweben, bis die ſchillernde Blaſe plötzlich platzte. Die Schwächung Oeſterreichs, die Schaffung der preußiſchen Hegemonie in Deutschland, die Perfidie gegen den Papſtkönig Pius IX. war ſein Werk. Es gereichte dem Mitverſchworenen der Carbonari, dem Geheimbündler und Kirchenfeinde weder zur Ehre noch zum Segen. Wie hatte einſt die Welt mit Schrecken zu dem gekrönten Emporkömmling hinaufgeſchaut, als er zum erſten Male ſich offen an die Spitze der Propaganda ſtellte für die modernen Ideen von der Volkſouveränität und dem Nationalitätenprinzip. Bald ſtand dieſes reformirende Weltgenie vor ſeinem eigenſten Werk verſegen und geängſtigt. Der berühmte Biſchof Dupanloup hatte ſchon im Jahre 1866 in ſeinem Hirtenſchreiben geſagt: „Man wird mich, wenn man will, einen Unglückspropheten nennen, aber was ſich in Europa vorbereitet, iſt ſchrecklich; ich werde es vielleicht nicht mehr ſehen, aber ich kündige es an.“

Und am 1. Juli 1867 ſagte der glorireiche Pius IX. gelegentlich des Empfanges einer Deputation aus hundert Städten Italiens im Geſühle tiefer Kränkung und prophetiſchen Geiſtes:

„Dort auf jenem Felſen (nach Caſtell San Angelo zeigend) ſteht der Engel, der Niederwerfer der Dämonen, das Schwert in der Scheide; ſo zeigte er einſt an dieſem Tage dem Volke das Aufhören der Peſtilenz an. Auch heute ſehe ich ihn auf Gottes Gebot das Schwert in die Scheide ſtecken, denn mit heute beginnt die Stunde der Erbarmung. Beim Beginn dieſes Jahrhunderts wurde an dieſem Tage einer mei-act